U. A. 10.3.25

Jäger werden mehr einbezogen

Mehr Waldschutz durch höhere Abschussquoten erreichen

Neu-Anspach – Die Jäger im Rotwildgebiet Taunus haben sich für das Jagdjahr 2025 einiges vorgenommen. So sollen nach der Gebietshegeschau am Samstag im Neu-Anspacher Bürgerhaus im Rotwildbezirk Hochtaunus 220 Stücke Rotwild erlegt werden, im Bezirk Mitteltaunus 496 und im Bezirk Osttaunus 578. Das ergibt zusammen, einschließlich 30 Prozent Abschussüberschreitung beim Kahlwild (410), eine Strecke von 1780 Tieren. Im Jagdjahr 2024 waren es dagegen nur 1094.

Stefan Sorg, Vorsitzender der Rotwildjägervereinigung Taunus, ist zuversichtlich, dass die Vorgabe deutlich über der nur zu 80 Prozent erfüllten Abschussquote aus dem Jagdjahr 2024 liegen kann. Dankenswerterweise habe nämlich Hessens neuer Landwirtschafts- und Jagdminister Ingmar Jung (CDU) die von seinen grünen Vorgängerinnen erlassene Schalenwildrichtlinie kassiert und die Jagdverbände stärker in die Abschussplanung einbezogen. Bisher habe das Ministerium nicht in die Fläche hineingehört, sondern Abschüsse am grünen Tisch festgelegt, was zu einem starken Defizit bei der Bejagung weiblicher Hirsche, den Zuwachsträgern, und in der Folge zu überbordenden Rotwildbeständen geführt habe, sagte Sorg.

132 Hirschgeweihe künden bei der Gebietshegeschau vom Jagderfolg der Rotwildjäger aus dem Taunus. SCHNEIDER

Stärkere Bejagung weiblicher Hirsche

Ausgestellt waren 132 Hirschgeweihe. Die Hegeschau, so Sorg, dürfe nicht als Trophäenkult missverstanden werden. Sie sei vielmehr ein Abbild der altersgestaffelten Rotwildpopulation und damit Beleg für eine angemessene und gebietskonforme Bestandsregulierung. Leider seien längst nicht alle Jagderfolge an den Ausstellungswänden dokumentiert, was die Aussagekraft der Schau beeinträchtige. Sorg bat die Jägerschaft, künftig mehr Trophäen auszustellen. Stärkster Hirsch an der Wand war ein im Revier Selters/Haintchen von André Schümmer gestreckter, sechsjähriger „ungerader 26-Ender" mit einem Geweihgewicht von 7400 Gramm und 210,99 Punkten.

Zu Beginn hatte in Vertretung von Landrat Ulrich Krebs Kreisausschussmitglied Stefan Schenkelberg (beide CDU) der Jägerschaft Anerkennung gezollt. Sie übernehme mit ihrem Engagement Verantwortung für die Taunuswälder und unterstütze mit ihrem Einsatz für eine angepasste Wilddichte und die Verbesserung der Lebensbedingungen für das Rotwild die Bemühungen um die Wiederbewaldung der durch Borkenkäfer- und Trockniskalamitäten angerichteten Kahlflächen. Schenkelberg begrüßte es ausdrücklich, dass die Landesregierung der Jägerschaft mit der neuen Schalenwildrichtlinie nun mehr Einflussnahme ermögliche.

Nikolaus Bretschneider-Herrmann, Vizepräsident des Landesjagdverbandes, zeigte sich ebenfalls erleichtert darüber, dass die Hegegemeinschaften bei der Festlegung der Abschussquoten nunmehr mit am Tisch sitzen und ihren Sachverstand einbringen können.

Wölfe keine bedrohte Tierart mehr

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag des Wolfsbeauftragten des Hessischen Pferdesportverbandes, Dr. Michael Weiler. Weiler widerlegte mit Filmsequenzen und Fotos von grässlich verstümmelten Schafen, Rindern, Rehen und Hunden, die selbst erfahrenen Jägern im Saal den Atem stocken ließen, die Narrative von Wolfsschützern. Behauptungen, Wölfe rissen nur krankes Wild, aber keine Rinder und Pferde und könnten auch keine Schutzzäune überspringen, entbehrten jeglicher Grundlage. Anhand aktueller Zahlen konnte Weiler darlegen, dass der Wolf in Deutschland keine bedrohte Tierart mehr sei und deshalb dem Jagdrecht unterliegen müsse. Wenn behauptet werde, man müsse eben wieder lernen, mit dem Wolf zu leben, was in vielen osteuropäischen Ländern gelinge, so sei auch das falsch. In den Karpaten und den Wäldern Serbiens lebten die Wölfe in der freien Natur, in Deutschland dagegen in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft. as